

vierteljährlich im Stadt, Orts- und Nachbortbezirk... 1.50, außerhalb M. 1.80



Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 2spaltige oder deren Raum 20 Pfennig.

Unsere Leser

welche ihre Zeitung durch den Postboten erhalten, machen wir darauf aufmerksam, daß die Post in der Zeit vom 15. bis 25. März die Bezugsgelder der Zeitungen einzieht.

Um eine ungehörte Weiterzustellung unserer Zeitung zu ermöglichen, empfiehlt es sich, bei dieser Gelegenheit das Zeitungsgeld zu entrichten und nicht bis in die letzten Tage des Monats zu warten, wodurch häufig Störungen in der Zustellung eintreten.

Neubestellungen auf unsere Zeitung mit dem beliebigen inhaltsreichen Sonntagsblatt werden für das neue Quartal schon jetzt von allen Postboten und Postanstalten, Austrägern und Agenten unserer Zeitung entgegengenommen.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 15. März. (Amtlich.) Beschießer Kriegsschauplatz: Bei Neuve Chapelle sprengten wir eine vorgeschobene englische Verteidigungsanlage mit ihrer Belagerung in die Luft.

Die englische Artillerie richtete schweres Feuer auf Lens.

Die französische Artillerie war sehr tätig gegen unsere neue Stellung bei Ville-aux-Bois und gegen verschiedene Abschnitte in der Champagne.

Links der Maas schoben schlesische Truppen mit kräftigem Schwung ihre Linien aus der Gegend westlich des Radevaldes auf die Höhe 'Toter Mann' vor. 25 Divisionäre und über 1000 Mann vom Feinde wurden unverwundet gefangen. Viermal wiederholte Gegenangriffe brachten den Franzosen keinerlei Erfolge, wohl aber empfindliche Verluste.

Auf dem rechten Maasufer und an den Osthängen der Cotes rangen die beiderseitigen Artillerien erbittert weiter.

In den Vogesen und südlich davon unternahmen die Franzosen mehrere kleinere Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

Leutnant Jesters schoß nördlich von Bapaume sein viertes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab. Bei Binay (nordöstlich von Arras) und bei Sivry (an der Maas nordwestlich von Verdun) wurde je ein französisches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeholt. Ueber Haumont (nördlich von Verdun) stürzte ein französisches Flugzeug nach Luftkampf ab. Seine Insassen sind gefangen, die der übrigen sind tot.

Defilacher und Balkankriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.

Oberste Decretstellung.

An der Schlachtfrent von Verdun kann man jetzt drei Kampfabstände unterscheiden: der eine liegt westlich der Maas und erstreckt sich vom Toten Mann (Wort Hamme) bis zum linken Maasufer, der andere zieht sich von Cote du Vivre bis zum Fort Bauz, der dritte drängt über Fresnois (auf der Ostseite im Boverv-Bezirk) gegen den auf den Cotes Borraineis liegenden Festungsgürtel.

Mann" vorgeschoben, 25 Offiziere und über 1000 Mann gefangen genommen und alle Versuche der Franzosen, die Höhen wiederzugewinnen, zurückgeschlagen. Der 'Tote Mann' ist deshalb für die französische Verteidigung so wichtig, weil er der Schlüssel zum Angriff gegen die Festung von Vesen her ist und weil von ihm aus die Befestigungen von Marre mit dem gleichnamigen Fort unter unmittelbares Feuer genommen werden können. Im zweiten und dritten Abschnitt fahren die schweren Geschütze fort, die französischen Stellungen sturmreif zu machen. Der Geländegewinn beträgt nach einer neutralen Meldung bereits rund 360 Quadrat-Kilometer. Der Fall von Verdun kann nur noch eine Frage der Zeit sein.

Die Kämpfe, die sich in den letzten Tagen in den Vogesen und im Sundgau abspielten, waren von den Franzosen eingeleitet, um größere Truppenbewegungen, die sie hinter der Front ausführten, zu verdecken. Die Kerntruppen, die bisher in den Vogesen standen, wurden zur Verteidigung von Verdun herangezogen und durch ältere Mannschaften, Landwehr und Mobilgarde aus dem Etappenbereich ersetzt, die ihrerseits wieder durch italienische und vielleicht auch serbische Hilfstruppen ersetzt werden sollten. Ob diese letzte Anstrengung, bei der gewissermaßen alles auf eine Karte gesetzt, und jedenfalls viel riskiert wird, noch etwas helfen wird, muß sich ja bald zeigen. Ohne Zweifel wird die Lage in den maßgebenden Kreisen in Paris als sehr ernst angesehen. Der Senator Clemenceau, der jetzt eigentlich das Ruder in der Hand hat, erklärte im Senat, die Regierung sei verpflichtet, dem Volke mitzuteilen, daß Verdun nicht mehr gehalten werden könne. Auch die französische Presse befindet in ihrer Auffassung der Kriegslage Anzeichen von Entfremdung - man kann sich nicht gut anders ausdrücken - die von dem Tone vor noch etwa 14 Tagen grollt abfiel. Und das Merkmal ist, daß die sonst so empfindliche französische Genfur solche Beweise der Gedrücktheit und Anspannung durchgehen läßt.

Die Italiener haben am Jonjo mit dem neuen Angriff auf die österreichischen Stellungen begonnen, sie haben sich aber bis jetzt nur blutige Köpfe geholt. Es ist zu hoffen, daß ihnen dieser fünfte Vorstoß so wenig gelingen wird, als die früheren. Vielleicht wird er dann der letzte sein.

Amtlich wird eine Mitteilung herausgegeben, daß die Befestigungen, die größtenteils gebohrt wurden, nämlich der Unterseebootkriegs wieder eine Einschränkung erfahren oder aufgehoben werde, durchaus unbegründet seien. Bei keiner verantwortlichen Stelle sei eine Verzögerung oder Unterlassung des in der Denkschrift an die neutralen Staaten angeführten verstärkten Landbootkriegs in Betracht gekommen, er sei vielmehr in vollem Gange. Dies ist sehr erfreulich, denn gerade das Landboot ist die Waffe, mit der wir unseren Feinden die schwersten Schläge beibringen und die sie darum am meisten fürchten. Nur mit dem Landboot sind wir in der Lage, England ganz niederzuzwingen. Es wäre nur zu wünschen, daß Großadmiral von Tirpitz, der Urheber und Meister der Landboottaktik, von seiner Erkrankung bald genesen möge, um sein Werk zum Wohle des Reichs und zur Herbeiführung eines baldigen Friedens zum glücklichen Ende zu führen. Mittlerweile läßt sich aus der amtlichen Bekanntmachung der Schluss ziehen, daß die leitenden Kreise im Reich entschlossen sind, die amerikanische Einmischung zu unseren Ungunsten nicht weiter zu dulden. Die Amerikaner, die nun ja selbst in den Reflexen sitzen, werden uns gegenüber gemäß sich eines anderen Verhaltens befleißigen müssen, sobald sie die Erfahrung machen, daß wir uns von ihnen nicht imponieren lassen.

Großadmiral v. Tirpitz zurückgetreten.

W.B. Berlin, 15. März. (Amtl.) Wie wir hören, hat der Staatssekretär des Reichsmarineamts Großadmiral von Tirpitz seinen Abschied eingereicht. Zu seinem Nachfolger ist der Admiral von Capelle in Aussicht genommen.

Mit Großadmiral v. Tirpitz ist ein bedeutender, verdienstvoller und erfolgreicher Mann von seinem Posten getreten. Sein Rücktritt in dieser Zeit wird überall im Reich Aufsehen erregen und bedauert werden. Tirpitz ist 71 Jahre alt.

Herabsetzung der Altersgrenze.

Dem Bundesrat ist eine Vorlage, in welcher dem Wunsche des Reichstages auf Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente vom 70. auf das 65. Lebensjahr entsprochen werden soll, bereits zugestanden, sodaß der Reichstag in der Lage sein wird, über die Änderungen der Vorschriften der Reichsversicherungsordnung im Laufe seiner nächsten Sitzung zu beschließen. In der Presse ist nun angeregt worden, die Vorschriften nicht sofort in Kraft treten zu lassen, da zur Bearbeitung der im ersten Jahre zu erwartenden Anträge, deren Zahl auf 200.000 angegeben wird, zahlreiche Beamten erforderlich seien, die zur Zeit nicht zur Verfügung gestellt werden könnten. Es sei zweckmäßig, das Inkrafttreten der neuen Vorschriften bis nach Friedensschluss hinauszuschieben und, um Benachteiligungen auszuweichen, den Bestimmungen rückwirkende Kraft beizulegen. Aber die Zahl der im ersten Jahre zu erwartenden Anträge ist wohl zu hoch veranschlagt. Nach der dem Reichstag zugangenen Denkschrift über die Vermögenslage der Zurücken- und Hinterbliebenen-Versicherung am 1. Januar 1914 veranschlagte das Reichsversicherungsamt die Zahl der im Alter von 65 bis 70 Jahren stehenden versicherten Personen am 1. Juli 1912 auf 206.168, sodaß zur Zeit etwa 210.000 solcher Personen vorhanden sein werden. Davon dürften etwa 60.000 auf weibliche Versicherte entfallen.

Was zunächst die weiblichen Versicherten angeht, so kommt der größte Teil nicht zum Bezuge der Altersrente, weil die gesetzlichen Bedingungen nicht erfüllt werden können. Ein großer Teil der weiblichen Versicherten ist erst in vorgeschrittenen Lebensjahren in die Versicherung eingetreten und kann die Beitragszeiten, die zur Erfüllung der Wartzeit notwendig sind, zur Zeit noch nicht nachweisen. Man wird also hoch rechnen, wenn man annimmt, daß von den rund 60.000 weiblichen Versicherten, die beim Inkrafttreten der neuen Vorschriften im Alter von 65 bis 70 Jahren stehen, 20 v. H., also etwa 12.000, zum Bezuge der Altersrente gelangen. Auch beim männlichen Geschlecht tritt die Versicherungspflicht ziemlich häufig in höheren Lebensjahren ein, sodaß auch von diesen Versicherten ein Bruchteil bisher nicht die Wartzeit erfüllen können. Nach den genannten Ermittlungen des Reichsversicherungsamts waren von den 206.168 Versicherten beider Geschlechter nur 43.6 v. H. zum Bezuge der Altersrente berechtigt, also nur rund 90.000. Rechnet man davon 12.000 auf weibliche Versicherte, so würden 78.000 auf männliche Versicherte entfallen, sodaß rund 50 v. H. aller männlichen Versicherten im Alter von 65 bis 70 Jahren in den Genuss der Altersrente kommen würden. Selbst unter der Voraussetzung, daß 60 v. H. der männlichen Versicherten der genannten Altersjahre rentenberechtigt werden, würde mit einem Zugang von 90.000 Altersrenten an männliche und 12.000 Altersrenten an weibliche Versicherte, insgesamt also von 102.000 Renten zu rechnen sein. Bei 41 Versicherungsträgern entfallen auf jeden rund 2500 Rentenansprüche.

Im Gegensatz zu den Anträgen auf W. u. W. g. g. der Invalidenrente sind die wirtschaftlichen Verhältnisse des Antragstellers nicht zu prüfen; es ist lediglich festzustellen, ob die Altersangaben stimmen und ob die Mindestzahl der vom Gesetz geforderten Beitragswochen nachgewiesen werden kann. Im Bewilligungsverfahren bei der Landesversicherungsanstalt wird deshalb schon wenige Tage nach dem Eingang des Antrags ein Bescheid erteilt werden können. Die gekürzten Befreiungen hinsichtlich einer geschäftlichen Ueberlastung der Versicherungsträger werden deshalb in der Hauptsache gegenstandslos sein, sodaß einem sofortigen Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung nicht im Wege stehen dürfte.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 15. März. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags: Westlich von der Maas wurde das Artilleriefeuer während der Nacht ziemlich heftig. Am rechten Ufer wurde eine starke feindliche Erkundungsabteilung im Walde von Haumont durch Speerschar aufgehalten. In der Gegend von Bauz und Damloup andauernd heftige Beschützung. In der Woovers lebhafteste Tätigkeit beider Artillerien, insbesondere im Abschnitt von Etz. Im Pfeiferwald wurde ein



deutsche Abteilung, die einen Handstreich gegen unsere Gräben bei Croix de Carmes versuchte, mit Gewehrfeuer empfangen und vertrieben.

Abends: Nördlich der Mose versuchten die Deutschen dreimal in unsere Gräben am Rande nordwestlich des Butte-Waldes einzudringen. Keiner dieser Versuche hatte Erfolg. In den Argonnen war unsere Artillerie in dem Abschnitt von Four de Paris erfolgreich, wo ein Munitionsdépôt zur Explosion gebracht wurde. Ebenso wurden Eisenbahn- und Verbindungsleitungen in der Gegend von Montfaucou und Baudcourt beschossen. Westlich der Mosa verdoppelte sich die heftige Beschichtung mit großkalibrigen Granaten auf unsere Stellungen bei Veilhincourt und Camieres. Am Nachmittag entwickelten die Deutschen einen sehr heftigen Angriff in diesem Abschnitt, der jedoch auf der ganzen Front unter ersten Verlusten zurückgewiesen wurde. Nur an zwei Punkten unserer Gräben zwischen Veilhincourt und Mort Lamart vermochten die Deutschen Fuß zu fassen. Westlich der Mose und im Boocore war die Artillerietätigkeit während des Abends sehr lebhaft. Nördlich von Saint Mihiel haben unsere Batterien wichtige Lager des Feindes im Walde Handcourt beschossen und eine große Trückerbrunn auf dem Bahnhof und den Niederlagen von Lumaré im Boocore herbeigeholt. In Lothringen ist eine feindliche Abteilung nördlich von Delme beschossen worden. In den Vogesen herrschte lebhafte beiderseitige Artillerietätigkeit in dem Abschnitt von Chavelotte und im Tale von Thun. Durch Handstreich auf die feindlichen Gräben bei Strohweiler und Caripoch gelang es uns, ungefähr 90 Gefangene zu machen und ziemlich wichtiges Material ohne Verluste auf unserer Seite zu erbeuten. 6 Flugzeuge der ersten Beschießungsgruppe und 5 Flugzeuge mit Doppelmotoren haben 42 großkalibrige Bomben auf den Bahnhof von Bricelles abgeworfen. In der Gegend von Verdun wurden heute sehr zahlreiche Luftkämpfe geliefert. Wir haben beobachtet, wie drei deutsche Flugzeuge durch die angriffe über den deutschen Linien glatt abgeschossen worden sind. Eines von unseren Flugzeugen wurde östlich von Lure durch vier feindliche Flieger angegriffen, es nahm den Kampf an und es gelang ihm, einen seiner Gegner zum Absturz zu bringen, der in der Gegend von Cernay niederkam. Unser Flugzeug ist unbeschädigt in unsere Linien zurückgekehrt.

Veiliger Bericht: Jemlich lebhaft gegenseitige Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen unserer Front besonders bei Dismuiden und Steenstraate.

Der englische Tagesbericht.

London, 15. März. General Haig meldet: Der Feind brach südlich des Kanals von La Bassée und bei Neufchâpelle je eine Mine zur Explosion. Die eine dieser Minen verursachte einigen Schaden an einem Teile einer kleinen Ostionslinie. Wir beschossen mit Erfolg die feindlichen Gräben nördlich von Popering. Unsere Handgranatwerfer und Maschinengewehrmannschaften vertrieben gestern nacht feindliche Arbeitergruppen. Westlich von Lens erhebliche Tätigkeit der feindlichen Artillerie.

Ein neuer englischer Flottenoberkommandant.

London, 15. März. Admiral Lord Lorton, der die Flottenbasis von Rosyth befehligt, hat das Flottenoberkommando übernommen.

London, 15. März. Nach den „Times“ befehlt eine allgemeine Eröffnung für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Poß nach England.

Amsterdam, 15. März. Wie den Blättern gemeldet wird, wird am 18. ds. Mts. der Postverkehr zwischen Holland und England mit den Schiffen der Heerlandgesellschaft wieder aufgenommen werden. Die Abfahrt von Vlissingen wird stattfinden am Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag, die Abfahrt von England am Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Samstag. Der Postverkehr der Batavia-Linie nach England wird am 16. ds. Mts. eingeleitet.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Dörmann, Grefe.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war, als wenn zwei Gegner sich messen. Aber dann trat in die Augen der Frau doch wieder die tiefe Färslichkeit, der Triumph der Mutter.

„Gut auf, du Herr auf Werbach! Dein Weg ist frei!“ sagte sie stolz.

„Er sah sie ernsthaft an.“

„Gott hat es so gefügt,“ entgegnete er dann, sich mit aller Gewalt bezwingend, „er weiß es, daß ich gern Jahre meines Lebens hergeben hätte, um Elisabeths Kind zu retten!“

„Elisabeths Kind?“ wiederholte Frau Otta in gereiztem Ton. „Wie kommst du dazu, jene uns ganz fremde beim Borneamen zu nennen? Woher kommt diese Aufopferung für das Kind einer uns Unbekannten, die dich noch dazu so schwer in deinen Lebensansprüchen geschädigt hätte? Wie kommst du uns alle vergessend, dein Leben leichtsinnig aufs Spiel setzen — um dieses Kind vielleicht zu retten? Weist du den Grund von alledem? Oder mußt du dir erst die Augen öffnen? — Verliebt bist du in die Frau, welche wahrscheinlich nichts anderes war als die Geliebte deines Onkels!“

„Mama!“

„Er hatte nur die Hand erhoben, um Schweigen zu bitten; aber sie sah, wie dieses von ihr so geliebte Antlitz sich erbläute, sie sah, wie seine Augen in einem edlen Stolz aufleuchteten, wie sein ganzes Wesen nichts ausdrückte als Abwehr — Ablehnung.“

„Aber sie schwieg nicht, sie konnte nicht schweigen. Jetzt nicht. Ihr ganzes Inneres war in Aufruhr. Und noch einmal versetzte sie scharf und schneidend: —

„Verliebt bist du —“

„Nein,“ unterbrach er sie rasch, „das bin ich nicht! Aber ich liebe Elisabeth! Das ist die Wahrheit, Mama, und mit dieser Wahrheit wirst du dich abfinden müssen. Ich selbst weiß es seit heute!“

— Frau Otta war zurückgewichen vor diesen einfachen

Die Lage im Osten.

Wien, 15. März. Amtlich wird verlautbart vom 15. März 1916:

Russischer Kriegsschauplatz: Die Besetzung der Brückenköpfe nordwestlich von Kijew wehrte heftige Angriffe ab. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Wien, 15. März. Amtlich wird verlautbart vom 15. März 1916:

Südlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 15. März. Amtlich wird verlautbart vom 15. März 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Angriffe der Italiener an der Sponzofront dauern fort. Gestern nachmittag wurde auf der Vedugga-Höhe erbittert gekämpft. Unsere Truppen waren den hier stellenweise eingedrungenen Feind im Handgemenge zurück. Ebenso erfolglos blieb ein gegnerischer Nachtangriff, der nach mehrstündiger Artillerievorbereitung gegen den Raum südwestlich San Martino angelegt wurde. Vor diesem Orte liegen von den vorhergegangenen Kampfzügen noch über 1000 Feindbleiben. An mehreren anderen Stellen der küstentländischen Front kam es zu lebhaften Artillerie- und Mörserkämpfen. Im Kärntner Grenzgebiet stand unser Jelaabstich, in Tirol der Raum des Col di Lana unter lebhaftem feindlichen Feuer. Italienische Krieger warfen, ohne Schaden anzurichten, Bomben auf Triest ab.

Der türkische Krieg.

London, 15. März. Das Kriegsamt veröffentlicht folgende Meldung aus Kairo von gestern: Unsere von General Peyton befehligten Truppen werden heute Sollum besetzen. Das Lager der Senussi bei Marad ist, wie gemeldet wird, unbesetzt. Die Beduinen, die sich mit den Anhängern Said Ahmeds vereinigt, sind demoralisiert, enttäuscht und leiden Hunger. Der bedeutende Scheich von El-Merka, Mathru, hat sich ergeben. Der Führer des Kulabait Stammes hat um Gnade gebeten. Hunderte von Beduinen mit ihren Familien kommen in Scharen in unsere Linien, um Nahrung und Obdach zu erlangen, nachdem sie von den Leuten Said Ahmeds geraubt und mißhandelt worden waren.

Neues vom Sage.

Minorka spanische Flottenstation.

Madrid, 15. März. Wie verlautet, wird Spanien demnächst eine Flottenstation für den Aufenthalt eines Kreuzers, von sechs Torpedobooten, drei Torpedobölgern und sechs Unterseebooten auf der Balearen-Insel Minorka errichten.

Die amerikanischen Vorbereitungen.

Washington, 15. März. Die Abteilung, die von Columbus aus in Mexiko eindringen wird, um den General Villa zu fangen, soll sich auf mindestens 8000 Mann belaufen. An der übrigen Grenze sollen weitere 18000 Mann aufgestellt werden. Zu dem Zweck sollen Truppen aus den Philippinen und aus anderen Auslandsstationen herbeigebracht werden. (Mit 500000 Mann, wie eine großspürige Meldung wissen wollte, ist es also nicht, die könnte Amerika überhaupt nicht aufbringen. D. Schrißl.)

Washington, 15. März. (Kreuzer.) Das Abgeordnetenhaus hat gegen eine Stimme eine Entschließung angenommen, durch die der Präsident er-

mächtigt wird, die reguläre Armee auf ihren vollen Stand von 120000 Mann zu bringen.

Kleine Nachrichten vom vortage.

Frankfurt a. M., 15. März. Wie die „Früh.“ meldet, hat, nach dem Tode, der Kapitän des torpedierten englischen Dampfers Redbridge erklärt, daß das gleiche deutsche U-Boot, das ihn angriff, am selben Tage den italienischen Segler Eliza und einen zweiten englischen Dampfer versenkt habe.

Madrid, 15. März. Kriegsminister Puque hat dem Ausschuss für Landesverteidigung einen Antrag zur Bildung eines Heeres von 500000 Mann unterbreitet. Das bestehende Heer soll eine Mindestzahl von 139000 Mann erhalten.

Der Reichshaushalt 1916.

Dem Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1916 sind Vorberichtigungen vorausgeschickt, in denen es heißt: Die für die Durchführung des Krieges benötigten Mittel werden nach Bedarf durch besondere Kriegskredite angefordert. Der im Dezember 1915 bewilligte Kriegskredit von 10 Milliarden Mark wird noch für einige Monate ausreichen. Die fortwährenden Ausgaben der Verwaltung des Reichsheeres, des Reichsmilitärgerichts und der Verwaltung der kaiserlichen Marine werden während des Krieges, dessen Dauer sich nicht voraussagen läßt, gleichfalls aus den Kriegskrediten bestritten; sie sind deshalb in dem vorliegenden Etat nicht eingeleitet worden. Wie im Etat für 1915 sind im allgemeinen die Forderungen des letzten Friedensetats übernommen worden. Die ordentliche Ausgabe für Verwaltung und Abhaltung der Reichsschuld erscheint mit dem Betrag von rund 200 Millionen Mark. Die Herstellung des Gleichgewichts im ordentlichen Etat ist ohne die Erzielung neuer Einnahmen nicht möglich. Die vorgeschlagenen Kriegssteuern — Tabakabgaben, Quittungssteuer, Reichsabgabe vom Post- und Telegraphenverkehr, Frachtkundenabgabe —, deren voller Jahresertrag auf 500 bis 540 Millionen Mark veranschlagt wird, sind anlässlich der Taxation, daß sie nicht als bald mit Beginn des neuen Rechnungsjahres in Kraft treten werden, mit 40 Millionen Mark in Einnahme gestellt.

Im jedoch nicht nur formell das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen, sondern auch materiell in dieser Richtung zu wirken, ist daneben ein Kapital für Einnahmen aus der Kriegsgewinnsteuer vorsehen.

Der Ueberschuß des Rechnungsjahres 1914 von rund 210 704 721 Mark wird gemäß § 5 Abs. 1 des Gesetzes vom 22. März 1915 zur Deckung der Ausgaben des ordentlichen Etats verwendet.

Die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats beschränken sich auf die Fortführung bereits begonnener Maßnahmen, neue sind nur ausnahmsweise bei dringendem Bedarfe vorsehen. In dem Etat der allgemeinen Finanzverwaltung sind Mittel einstellt zur Bewährung von Unterstellungen an Beamte im Ruhestand oder solche Personen, die, ohne die Eigenschaft von Beamten zu haben, im Reichsdienst beschäftigt gewesen sind, sowie an die Hinterbliebenen dieser Personen.

Zur Schuldentilgung werden 82 947 520 Mark bereitgestellt. Der Schatzanweisungsbetrag ist auf 2 Milliarden Mark bemessen. Die unbedeckten Materialbeiträge sind nach dem Satz von 80 Prozent für den Kopf der Bevölkerung von 1910 auf 51 940 794 Mark berechnet. Der Hinterbliebenenversicherungsfonds belief sich am 1. Februar 1916 nach dem Nennwert der Wertpapiere auf 49 083 000 Mark.

Der ordentliche Etat zeigt bei den Einnahmen Zugänge von 677 425 084 Mark, darunter 480 000 000 Mark aus Kriegssteuern; Abgänge von 341 244 578 Mark, darunter 2 Millionen Mark bei den Reichssteuerabgaben von Schenkungen, 327 740 881 Mark beim Vererb. Die Gesamtsumme der Einnahmen beträgt 3 650 281 939 Mark, gegen das Vorjahr mehr 330 180 508 Mark. Bei den fortwährenden Ausgaben ist ein Zugang von 1 037 798 775 Mark zu verzeichnen, wovon auf die Reichsschuld 1 035 440 728 Mark, auf die Reichsrentenverwaltung 1 508 000 Mark entfallen; ein Abgang von 621 Millionen 337 064 Mark, von denen 446 539 708 Mark auf die Verwaltung des Reichsheeres, 110 430 749 Mark auf die Verwaltung der kaiserlichen Marine entfallen. Die Summe der Ausgaben des ordentlichen Etats beträgt 3 650 281 939 Mark, gegen das Vorjahr mehr 330 180 508 Mark.

Der außerordentliche Etat schließt in der Einnahme mit 87 507 853 Mark gegen das Vorjahr mehr 7 038 835 Mark; in der Ausgabe mit 99 213 530 Mark. Durch Anleihe bleiben aufzubringen 11 705 677 Mark.

Worten. In diesem Augenblick trat seine unendliche Hehllichkeit mit Ludwig von Werbach überraschend hervor. Das war dasselbe ernste, ausdrucksvolle Gesicht, dieselbe Schlichtheit der Haltung.

Immer, immer hatte sie gehofft in den langen Jahren, daß Ludwig einmal ihr so gegenübertreten werde, und daß er zu ihr jenes eine Wort sprechen werde, das sie nun eben von den Lippen ihres Sohnes vernommen; das Wort:

„Ich liebe dich!“

Aber Ludwig von Werbach hatte sich stets beherrscht. Und dann vernahm sie wohl einmal das Wort: „Ich liebe!“ von den stolzen Männerlippen, aber da galt es nicht ihr, sondern jener anderen, dieser jungen Frau, welche ahnungslos das ganze Lebensglück und Hoffen Ottas zerstörte. Und heute galt das gleiche Wort aus dem Munde ihres Sohnes wieder jener Frau.

„Du siehst, Hadmar“, sagte Frau Otta einleitend, denn sie sah es wohl, daß hier mit Gewalt sich kaum würde etwas erreichen lassen. „Und im Fieber spricht man Dinge, welche man im klaren Zustande selbst kaum verantworten könnte. Wir wollen also alles Besprochene jetzt ungedrückt lassen. Da kommt ja auch Doktor Wichmann zurück.“

Der Arzt brachte Wasser und alles Reinen gleich mit; aber erst untersuchte und reinigte er die Wunde.

Immer bedenkllicher wurde sein Gesicht, je länger er prüfte.

„Sie sind an die Felsenwand abgestürzt, Baron?“ fragte er endlich. „Nicht wahr? Denn da ist Schmutz in die Wunde gekommen. Hin — die Sache sieht nicht gut aus. Wir müssen gleich dazutun. Das Fieber stellt sich ja auch bereits ein. Am besten, ich verbinde Sie, und wir fahren dann zusammen heim. Wie? Sie wollen nicht? Sie möchten hier bleiben, der jungen Frau zur Seite stehen? Lieber Baron — für heute ist das eine Unmöglichkeit! Sie haben mehr getan als Sie selbst gegen sich verantworten können. Nun müssen Sie sich schonen! Der Majoratsherr von Werbach darf nicht spielen mit seinem Leben!“

Mit einer müden Handbewegung wehrte Hadmar ab. Aber viel sprechen konnte er nicht mehr. Das Fieber stieg rapid. Und auch die Schmerzen in der Stirn nab-

men rasch zu. Mit einem leisen Aufstöhnen sank er zurück in einen der Seile.

Doktor Wichmann legte schnell den Verband an. Frau Otta und Josef halfen ihm dabei mit geschickten Händen. Hadmar schien halb bewusstlos.

„Josef“, sagte Frau Otta leise, „für Daisy müssen Sie sorgen. Bringen Sie das Pferd nachmittags hinüber ins Schloß!“

„Halten zu Gnaden, Frau Baronin, ich habe Daisy vor zwei Stunden erlösen müssen. Das Tier war total zusehnden geritten. Der Körper liegt noch drunten, am Ufer des schwarzen Sees!“ entgegnete Josef.

Er hatte beinahe ein wenig mit der Antwort gezögert, als fürchte er einen Zornesausbruch der Herrin. „Daisy“ war auch ihr Liebling gewesen. Ludwig von Werbach hatte das schöne Tier einst viel geritten, und aus seinem Besitz war es dann in den Hadmars übergegangen.

Aber Frau Otta sagte nichts. Nur die Zähne preßte sie so fest aufeinander, daß sie hörbar knirschten, und in die Stirn stieg ihr eine tiefe Rote, wie das stets der Fall war, wenn sie erregt wurde.

„Daisy!“ ging es ihr durch den Kopf, während sie die Kompresse für diese Frau! Das Tier, an dem er so sehr hing — von dem er sich nie trennen mochte! Sollte diese wahnsinnige Reizung schon so tief sitzen?

„Geben Sie acht, Baronin!“ sagte Doktor Wichmann plötzlich. „Wir erleben einen Ohnmachtsanfall! Unser Patient wird sehr schwach. Josef, rasch, holen Sie Eßig! Und dann soll der Wagen vorgefahren! Wir müssen heim, so rasch als nur möglich!“

Hadmar von Werbach hörte diese letzten Worte schon nicht mehr. Mit einer ungeheuren Anstrengung hatte er sich bis jetzt aufrechterhalten. Nun war aber auch seine frische, junge Kraft gänzlich erschöpft. Die Sinne schwanden ihm, eine tiefe Ohnmacht hielt ihn umfangen. Wählan nur drohten Dr. Wichmann und einige Fortkneute, welche eben vorübergingen und herbeigerufen wurden, den Ertrankenen über die Treppe des Raabschloßes hinauf und in den Wasen.

Fortsetzung folgt.



Reichstag.

W.A. Berlin, 15. März. Am Bundesratstisch Dr. Delbrück und Dr. Helfferich.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 2.17 Uhr und führt folgendes aus: Der Reichstag tritt in den neuen Sitzungssaal ein unter dem Zeichen der gemalten Kämpfe, mit denen unsere braven Truppen und ihre genialen Führer im Westen die Front unserer Feinde erschütterten. Alle unsere Gedanken sind bei ihnen und nicht minder bei unserer stolzen Flotte, die durch viele Heldentaten und gerade jetzt durch die glänzende Fahrt und glückliche Heimkehr der Adre den Beweis geliefert hat, daß sie sich würdig messen kann mit den kühnsten Seefahrten aller Zeiten und aller Völker. (Bravo.) Einmütig senden wir allen Truppen und ihren Führern zu Wasser und zu Lande, unseren Truppen und denen unserer Verbündeten, den dankbarsten Gruß. (Lebh. Beifall.) Uns in der Heimat liegt es ob, durch den Erfolg der neuesten Kriegsanleihe, zu dem jeder Deutsche mit allen seinen Mitteln treudigen Herzens beisteuert und beisteuern soll, den Beweis ungebrochener finanzieller Kraft des deutschen Reiches zu führen. (Bravo) und zu beweisen, daß der Reichshaushalt unsererseits in Ordnung gehalten wird. Wir haben den festen Willen, die einzelnen auftretenden Schwierigkeiten zu vermindern. Wir haben das v. l. ste und unerschütterliche Vertrauen, daß die Kraft, die in diesem einmütigen Willen begründet ist, uns über alle Schwierigkeiten hinwegführen wird. Von diesem Vertrauen besetzt, bitte ich Sie, in Ihrer Arbeit einzutreten. (Lebh. Beifall.) — Das Haus tritt sodann in seine Tagesordnung ein. Morgen 3 Uhr Etatsberatung, Etatvorlagen.

Antliches.

Beiträge der Amtskörperschaft zur Erwerbung von Farren im O.A.-Bez. Nagold.

Das Rgl. Oberamt Nagold erläßt folg. Bekanntmachung: Nach dem Beschluß des Bezirksrats vom 8. Jan. 1916 werden den Gemeinden und Farrenhaltern zur Erwerbung von Farren 10% der Anschaffungskosten (Kaufpreis ohne Nebenauslagen) als Korporationsbeitrag gewährt unter der Bedingung, daß die Farren Zulassungsscheine erster Klasse erhalten haben und mindestens 2 Jahre im Bezirk als Zuchtfarren verwendet werden. Bei späterer, nicht nachweislich notwendig gewordener Abschaffung muß ein der Zeit der Nichtverwendung des Farrens im Bezirk entsprechender Teil des Beitrags zurückbezahlt werden, wozu sich der Empfänger des Beitrags und zwar die Privatfarrenhalter unter Stellung eines Bürgen zu verpflichten haben. Etwaige Besuche um Gewährung von Beiträgen wollen mit den erforderlichen Unterlagen (Kaufvertrag, Abstammungsnachweis, Zulassungsschein und Verpflichtungsurkunde) vorgelegt werden. Bemerkung wird, daß nunmehr für alle Farren 1. Kl. ein Beitrag geleistet wird.

Erdöl für Landwirte und Heimarbeiter im März 1916 im O.A.-Bezirk Calw.

Dem Oberamt ist für den Monat März 1916 die gleiche Menge Erdöl, wie für Februar 1916 zur Verteilung an Landwirte und Heimarbeiter überwiesen worden. Dieses Erdöl kann bei den folgenden Verteilungsstellen gegen Abgabe von Erdölmarken gekauft werden:
Frey, Gustav, Handlung in Bergorte,
Duf, Jakob, Handlung in Neubulach,
Seeger, Samuel, Handlung in Neuweiler,
Hamann, Michael, Handlung in Oberfollwangen,
Hamann, Wilh., Handlung in Zwerenberg.
Das Marken-Erdöl wird in den obengenannten Verteilungsstellen um 32 Pfg. das Liter verkauft. Bei Lieferung in das Haus ist der Preis 34 Pfg. das Liter.
Da die Zuweisung im Vergleich zum Lichtbedarf des abgelaufenen Monats größer ist und im Monat April eine kleine Erhöhung eintritt, soll die Möglichkeit gegeben werden, daß in den einzelnen Haushaltungen kleinere Mengen für die Sommermonate aufgespart werden. Es wird wie im Vorjahr für die Zeit vom 1. Mai bis 1. September kein Erdöl zur Ablieferung kommen.

Landesnachrichten.

Münster, 16. März 1916.

Die württembergische Verlustliste Nr. 359 betrifft Gren.-Reg. Nr. 119, Inf.-Reg. Nr. 122, die Jäger-Reg. Nr. 120, 121, 125 und 127, die Res.-Inf.-Reg. Nr. 120 und 246, die Landw.-Inf.-Reg. Nr. 119 und 126, Drag.-Reg. Nr. 26, Landw.-Feldart.-Reg. Nr. 2, Feldart.-Reg. Nr. 65, die 2. Res.-Pion.-Komp. die Minenverfer-Komp. Nr. 27 und die Kav.-Kraftwagenkol. Nr. 19.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Leutn. d. R. Karl Haas, Freudenstadt, Schw. verw. Optm. Hermann Werner, Effingen, l. verw. Matthäus Seeger, Glatten, Schw. verw. Johannes Lampart, Pfalzgrafenweiler, gef. Wiff, Julius Gayer, Giesbach, l. verw. — Verachtigungen: Wiff, Eugen Springmann, Pfalzgrafenweiler, bisher verw., gestorben.

— Obstverkehr auf den württ. Staatsbahnen im Herbst 1915. Vom September bis Dezember 1915 sind auf den württ. Eisenbahnstationen von reinden Bahnen 44 647 Tonnen Obst angekommen (1914 6 053 Tonnen) und zwar aus der Schweiz 10 805, Österreich, Ungarn und Hinterländer 9584, Baden 7594, Hessen 7409, Bayern 6568, Preußen und dem übrigen Deutschland 2420, Elbst-Verbringen 177, Holland 55,

Luxemburg 85 und Belgien 10 Tonnen. Davon erzielten Stuttgart 16 873, Friedrichshafen 8133, Heilbronn 3262, Ulm 2551, Eßlingen 2326, Reutlingen 1243 Tonnen. Weitere 27 Stationen hatten einen Empfang von 1000 bis 100 Tonnen und 84 Stationen einen solchen unter 100 Tonnen. Ausgeführt wurden 16 726 Tonnen (1914 4936 Tonnen) Obst.

— Sünder überall. Aus seinem lässlichen Lebenskreis erzählt der „Vorbacher folgende Beherzigendensgeschichte:

Die große städtische Bevölkerung liebt es mit Vergierde, daß bald da, bald dort Bauern verführt haben, ihr Getreide zu verkaufen. Man ist in der Stadt dann schnell bei der Hand, auf diese Sünder mit Steinen zu werfen, indem man ihnen zum Vorwurf macht, daß sie das Getreide (auch Kartoffeln) lediglich zur Erzielung noch höherer Preise zurückhalten. Aber es ist die Sorge um den eigenen Haushalt und um die Ernährung des Viehes bis hinaus zu den Hühnern und Gänzen und Enten, die unsere Bauern veranlaßt, ihren Getreide- und Futtervorrat zu verheimlichen. Man muß sich dabei vor Augen halten, daß der Bauer die Sorge bisher noch nicht gekannt hat, ob er wohl auch durchkommen werde. Denn wenn auch in zahlreichen Fällen bisher der kleine Bauer sein Getreide im Herbst und im Winter verkauft hatte, um flüssiges Geld zu bekommen, so konnte er sich doch stets darauf verlassen, daß er im Frühjahr und im Vorfrühling vom befreundeten Müller oder von einem Nachbar oder von sonst woher das fehlende Getreide oder Mehl erhalten werde. Das ist nun mit dem Krieg ganz anders geworden. Der Bauer muß entweder mit seiner eigenen Frucht durchhalten oder um teures Geld zukaufen. Ja, er muß sein gutes Ergebnis oft viel wohlfeiler hergeben, als was er dann für seinen Stall an Kraftfutter oder anderen Futtermitteln wieder zukaufen muß. Und in dieser Lage ist die Versuchung stark, das, was er selbst erzeugt hat, für sich und seinen Hausbrauch möglichst zurückzubehalten, um bis über die nächste Ernte auszukommen. Das soll nicht entschuldigt und beschönigt werden; aber es soll nur der tiefere Untergrund der meisten Verfehlungen angelegt werden, die mit Recht scharf bestraft werden. Denn jetzt im Krieg darf nicht einer nur für sich leben und sorgen, sondern es muß einer für den anderen sorgen, um das Ganze durchzubringen.

Aber — —! Nun sei man einmal in der Stadt auch ehrlich. Werden nicht auch hier Vorräte aufgehäuft und zurückgehalten, die, im freien Verkehr wie sonst belassen, sofort die vielfach beklagten Störungen und Verteuerungen beseitigt hätten? Man weiß auf dem Lande ganz genau, wie gewisse Stadtkreise, denen es auf das Geld nicht ankam, sich mit allem möglichen „eindecken“.

Als Regierung und Stadtverwaltung aufforderten, Dauerfleischwaren einzutun, erschienen bei und Händler und Privatleute aus der Stadt und kauften die Schweine aus den Ställen heraus, wobei sie im Preise sich selbst überboten, bis die Ställe geleert waren.

Dann kamen die Eier an die Reihe. Man kaufte sie auf, zu welchem Preise man sie haben konnte. In einer einzigen Woche kletterten sie auf 11, 14, 17 Pfg. hinauf. Und immer neue Händler und Käufer erschienen in den Ortlichkeiten, wohin sie sich noch nie verirrt hatten. Die Bäuerin aber, verlockt durch das hohe Angebot, verkaufte das letzte Ei, das sie hatte. Der Mutter eines Dienstmädchens wurde von ihrer Herrschaft geschrieben: sie solle alle ihre Eier, sobald sie eine Erndung beisammen habe, in die Stadt schicken; der Preis spiele keine Rolle. „Rein Mann will zum Frühstück frische Eier und wenn das Stück 40 Pfennig kostet.“ Ich habe den Brief selbst gelesen. Und so etwas spricht sich dann herum und die ungeheure Preissteigerung ist fertig.

Nicht viel anders war es mit dem Rindschmalz und der Butter. Wir auf dem Lande konnten mit unseren bescheidenen Mitteln fast gar nichts mehr erhalten, alles wanderte in die Stadt, „wo die Preise keine Rolle spielten“.

Neuerdings scheint nun derselbe Unfug mit dem Zucker getrieben zu werden. Auch hier wird scheint, weil man schon für die „Einmacherei“ vorzuziehen möchte, der Zucker massenweise aufgekauft und zwar in der raffiniertesten Weise, indem man in jedem möglichen Laden ein oder zwei Pfund holt und so die Aufstapelung vornimmt. Schuldlos scheint dabei die Regierung nicht zu sein. Aus Briefen, die zu uns gekommen sind, traut man in den Konsumzentren der Stadt der Festigkeit der Regierung auch den Zuckerfabrikanten und Zuckerhändlern gegenüber nichts mehr zu, seit sie die aufwändige Erhöhung der angebotenen „Hochpreise“ als Prämium für die Ablieferung der Vorräte an Getreide vor dem 1. April vorgenommen hat. Das hat auch auf dem Lande unter der Bauernschaft viel böses Blut gemacht. Denn die Leute sagten nicht mit Unrecht, daß diejenigen, die ehrlich und patriotisch ihre Frucht zum festgesetzten Preise abgaben, nur die „Dackerten“ sind gegenüber den ganz Schlangen, die nicht gnädig waren, ihren Vorrat früher zu verkaufen. Diese erhalten nun eine Prämie für ihre unpatriotische Schlanheit. Das verstehe wer kann. Da nun auch in der Stadt das Mißtrauen in die konsequente Haltung der Regierung, wenigstens gegenüber dem Zuckerpreis, um sich greift, so bewahrt sich wieder einmal das Wort von der Schuld, die fortzuehend Böses muß gebären.

— Vom Bodensee, 15. März (Grenzsperrung). Wie aus Adolfszell gemeldet wird, ist am Montag mittag die verschärfte Grenzsperrung wieder in Kraft getreten.

(-) Stuttgart, 15. März. (Höchstpreisübergründung.) Der Kaufmann Georg Weigold hatte mit einer auswärtigen Firma ein Abkommen auf Lieferung von 50 Zisternen rumänischen Petroleum abgeschlossen. Er hat das Leudtdöl zum Preise von 365 Mark für 100 Kilogramm an, wodurch er den gesetzlichen Höchstpreis um 5 Mark überschritt. Während seiner Abwesenheit von Stuttgart besorgte der Kaufmann Ernst Rathgeber in der gleichen Weise für ihn die Geschäfte. Die beiden hatten, da die Zisterne etwa 12000 Kilogramm enthält, an den insgesamt 600 000 Kilogramm Petroleum 30 000 Mark mehr verdient, als nach dem gesetzlichen Höchstpreise zulässig gewesen wäre. Das Schöffengericht verurteilte B. i. o. d. zu 700 Mark und Rathgeber zu 200 Mark Geldstrafe.

(-) Stuttgart, 15. März. (Vermißt.) Am 1. Februar 1916 hat sich der verheiratete Wirt Emil Fuchs von seiner Wohnung in Cannstatt entfernt und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Die Ehefrau des Fuchs hat eine Belohnung bis zu 1000 M. demjenigen ausgesetzt, der über das Schicksal des Vermißten sachdienliche Mitteilungen, die zu seiner Auffindung führen, macht.

(-) Heilbronn, 15. März. (Milchpreiserhöhung.) Nachdem die hiesige Stadtverwaltung den Milchverkaufspreis neuerdings wieder um 2 Pfennig in die Höhe gesetzt hat, darf eine Mahnung, die die „Schwäb. Tageszeitung“ vor kurzem anlässlich der Stuttgarter Milchpreiserhöhung an ihren Leserkreis gerichtet hat, auch im besonderen den im Heilbronner Milchbezugsgebiet wohnenden Milchzeugern und -Lieferern ans Herz gelegt werden. Diese Zeitung schreibt: Der Gemeinderat hat von heute ab den Milchpreis um 2 Pfennig für das Liter Vollmilch erhöht und damit die Bitte der Milchbauern, welche dieses treffliche Nahrungsmittel in die Stadt liefern, erfüllt. Wir möchten nun unsere Freunde bitten, da, wo es irgend geht, die Maßnahmen zur Steigerung der Milchzeugung zu benutzen, damit es möglich wird, die Städte mit ihrem Milchbedarf durchzubringen und dieses für die städtische Bevölkerung so wertvolle Nahrungsmittel in genügender Menge abzuliefern. Wir wollen es niemand nachtragen, wenn den Landwirten manchmal unbedeutende Bewürdungen gemacht worden sind, dagegen werden sich dieselben angefaßt der ersten Kriegszeit alle Mühe geben, damit in den zwei vor uns liegenden, besonders schwierigen Monaten März und April, alle entbehrliche Milch abgegeben und in die Städte geliefert werden kann. Unsere Frauen auf dem Lande, die in so vielen Fällen die Wirtschaft mit ihren Kindern besorgen, wissen es ja am besten, wie nötig unsere Kinder Milch brauchen. Unsere Landwirte mögen an so manches bleiche Stadtkindgedacht denken und gerade in den nächsten 10 Wochen abgeben, was irgendwie entbehrlich gemacht werden kann. Wir glauben, es wird der Schaden der Landwirte nicht sein, wenn sie es fertig bringen, ihre Milchlieferung zu steigern. Kommt dann später die Grünfütterzeit und der Anfall größerer Milchträge, dann kann ja auch der Landwirt und die Landfrau wieder mehr an den eigenen Milchbedarf denken. Wir müssen mit unserer Milch sparen und einteilen, wir wollen aber hierbei auch unsere Pflicht im eigenen ländlichen Haushalt erfüllen, so daß es mit Recht heißen wird: „Jedem das Seine“.

(-) Badnau, 15. März. (Fabrikbrand.) Die Lederfabrik von Friedrich Gaffin, Inhaber Gebrüder Moos, Häute-Importgeschäft in Stuttgart, ist gestern abend 1/11 Uhr vollständig abgebrannt. Auch ein zwischen dem Fabrikwohnhaus und der Buchdruckerei von Hr. Wärdter eingebautes Anwesen von G. Traub wurde bis auf die Wohnräume zerstört.

(-) Kalen, 15. März. (Heldentod.) Am 12. März ist Leutnant der 2. Ludwig Krant im Landwehr-Feldartillerie-Regiment Nr. 2, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, Amtsrichter hier, Bruder des Rechtsanwalts Heinrich Krant in Stuttgart, Präsidenten der Abgeordnetenversammlung, im Kampf fürs Vaterland gefallen.

(-) Crailsheim, 15. März. (Jubiläum.) In diesen Tagen werden es 50 Jahre, daß die hiesige Gewerbebank gegründet wurde. Nach dem Geschäftsbericht über das abgelaufene Jahr beträgt der Gesamtumsatz 26 881 547 M., gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von 4 326 566 M. Die Bilanzsumme weist ebenfalls eine ungewöhnliche Erhöhung von rund 1/2 Millionen M. auf. Die Spareinlagen haben um etwa 40 000 M. zugenommen. Das Reinergebnis beziffert sich auf 33 605,66 M. Der Kriegswohlfahrtspflege wurden insgesamt 1100 M. zugewendet. An der Zeichnung der Kriegsanleihe beteiligte sich die Bank bei der zweiten mit 900 000 M., bei der dritten mit 720 000 M. Nach dem Vorschlag des Aufsichtsrats soll eine Dividende von 5 Proz. verteilt werden.



Legte Nachrichten.

WTB. Haag, 16. März. Im „Nieuwe Courant“ schlägt ein Leser des Blattes vor, man solle den englischen Eingriffen in die holländischen Postsendungen dadurch ein Ende machen, daß man an bestimmten Stellen der See niederländische Torpedoboote aufstelle, die den ausfahrenden Postdampfern die Post beim Verlassen der englischen Territorialgewässer übergeben und den heimkehrenden Schiffen die Post abnehmen, ehe sie in englisches Gebiet kommen. — Der „Nieuwe Courant“ spricht sich zu Gunsten dieses Vorschlages aus.

WTB. Jarostoje-Selo, 16. März. Der Zar ist zur Front abgerückt.

WTB. Petersburg, 16. März. (Petersb. Tel. Ag.) Ein von dem Zaren eingesetzter oberster Ausschuss zur Untersuchung der Ursachen, die den Munitionsmangel herbeigeführt hatten, entschloß sich den ehemaligen Kriegsminister Sakomlnow wegen ungeschicklicher Handlungen vor den Gerichtshof des Reichsrats zu stellen. Der Kaiser hat den Beschluß des Ausschusses gebilligt.

WTB. Berlin, 16. März. Nach einer Genfer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ muß Humbert im Pariser „Journal“ offen bekennen, daß bei Verdun rasche Hilfe seitens der Verbündeten dringend geboten ist. Diese Mahnung richtete sich vornehmlich an Englands Adresse. — Mangels orientierender amtlicher Angaben bleiben die sachkritischen Erörterungen unsicher.

WTB. Berlin, 16. März. Einer Depesche des „Ber-

liner Tageblatts“ aus Genf zufolge berichtet der „Matin“, daß am Sonntag Reims von der deutschen schweren Artillerie ercent beschossen wurde. Zwei Häuser wurden zu Ruinen geschossen. 3 Soldaten und 2 Zivilisten wurden schwer verletzt.

WTB. Berlin, 16. März. Bei Klago ging, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Lugano berichtet wird, eine Lawine nieder. 85 Menschen sind tot und 15 verletzt. 6 Personen werden noch vermisst.

WTB. Berlin, 16. März. Zum Rücktritt des Staatssekretärs von Tirpitz von der Spitze des Reichsmarineamts an der er fast 20 Jahre lang gestanden hat, sagt das „Berliner Tageblatt“: Tirpitz sei unbestreitbar eine der wenigen starken Persönlichkeiten, die in der nachbismarckischen Zeit in einer Amtstellung gewesen seien. Er sei in der Ausführung seiner Ideen ein unermüdlicher Organisator gewesen von ungewöhnlicher Willenskraft und glänzenden Geistesgaben. Er habe Offiziere und Mannschaften mit bewundernswertem Eifer erfüllt.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ stellt fest, daß Tirpitz in 6 Flottenjahren den Plan verwirklicht hat, mit dem er in das Amt eintrat, aus dem er jetzt scheidet. Zu Beginn des Weltkrieges sei das Flottenprogramm noch nicht durchgeführt gewesen. Das Maximum ihrer Stärke sollte erst 1920 erreicht werden. Nichtsdestoweniger habe der unsere Seeleute befehlende Geist gegen ungeheure überlegene Gegner Wunder gewirkt, die unserer Marine die Bewunderung der ganzen Welt bringen und den Namen des scheidenden Großadmirals unvergänglich machten.

In der „Bolschewik Zeitung“ heißt es, der Rücktritt in schicksalsschwerer Zeit werde nicht nur in der Marine, sondern überall im Lande ohne Unterschied der Parteirichtung lebhaft bedauert. In Tirpitz verkörpere sich die deutsche Marine des Weltkrieges mit allen ihren herrlichen Waffentaten.

Zeichnet die vierte Kriegsanneihe!

Kriegschronik 1915

- 16. März: Der kleine Kreuzer Dresden wurde bei der holländischen Insel Juan Fernandez im neutralen Hafen von englischen Schiffen angehalten und daraufhin von ihrem Kommandanten in die Luft gesprengt. Die Besatzung wird in Chile interniert.
- Die englische Stellung bei St. Etienne fällt durch einen Feindangriff.
- Französische Angriffe in der Champagne scheitern.
- In den Argonnen und in den Vogesen dauern die Gefechte noch an.
- Bei Praszny wurden 2000 Russen gefangen.
- Ein russischer Durchbruchversuch gegen Kolomen scheiterte.
- Ein Schiff der verbündeten Flotte wird wegen schwerer Beschädigung durch die türkischen Dardanellen nach Lemnos geschleppt worden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul, Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchhdlg. Altensteig.

Bekanntmachung

betr. Anmeldung von aus dem Ausland eingeführtem Benzin.

Auf Grund des § 9 b des Belagerungszustandsgesetzes wird angeordnet, daß jede Person oder Firma, die Benzin aus dem Ausland über die deutsche Grenze gebracht hat, jeweils die von ihr eingeführte Menge unter Angabe der Herkunft und Siedegrenzen sogleich der Inspektion des Kraftfahrzeugwesens, Berlin anzuzeigen hat.

Stuttgart, den 13. März 1916.

Das k. v. Generalkommando XIII. (R. W.) Armeekorps. von Schaefer.

Altensteig.

Empfehle sämtliche

Garten-Sämereien

sowie

Stedzwiebel u. Bohnen

in nur guter keimfähiger Ware.

Gustav Ziefle
Handelsgärtnerei.

Altensteig.

Salatöl-Ersatz Jamos

1 Liter M. 1.50, bei 5 Liter M. 1.40

Salatöl-Ersatz Mikant

1 Liter M. 1.80 bei 5 Liter M. 1.70.

NB. Die Fabrikation untersteht der regelmäßigen Kontrolle der vereidigten Nahrungsmittel-Chemiker Dr. Schmiedel und Gungert, Stuttgart.

Allein-Verkaufs-Niederlage bei:

Chr. Burghard jr.

Gaugenwald.

Einen schweren



Zugochsen

mit mindestens 17 Ztr. Lebendgewicht, sucht zu kaufen und zahlt den höchsten Preis

Stein.

Reis-Verkauf.

Am Samstag, den 18. März, vorm 10 Uhr verkauft die Stadtgemeinde Altensteig aus Stadtwald Briemen Abt. 6 Riessopfhang, Abt. 7 Landachtopfene, Abt. 10 Dreispitz, Abt. 17 Kugelmitzle 28 Lohle Reis. Zusammenkunft bei der Hütte.

Altensteig, den 15. März 1916.
Stadtpflege Luz.

Altensteig.

Zur Lieferung von 1. April bis 31. Mai nehme ich Bestellungen auf

Kohlen, Coaks und Briketts

entgegen, da die Focher nur in beschränktem Maße liefern, können nur Bestellungen, die vor dem 1. April gemacht werden, um billigeren Sommerpreis, rechtzeitig und prompt geliefert werden. Gütigen Aufträgen entgegensehend.

G. Schneider
Tel. 9.

Altensteig.

Wegen Erkrankung des seitherigen wird für sofort ein fleißiges

Mädchen

geucht.

Fr. Seeger, Bäcker.



Verzinkte

Drahtgeflechte

Stacheldraht

Verzinkten

Draht

Drahtstifte

empfeht

Paul Beck.

Stimmersfeld.

Einen Du.)



Milchschweine

verkauft am Dienstag, 21. März, einen weiteren am Donnerstag, 23. März, je mittags 1 Uhr

Joh. Reuttschler.

Altensteig.

Zur Saatzeit!

Infolge rechtzeitig günstiger Einkäufe bin ich in der Lage die Herren Landwirte auch in diesem Jahre in

Dreiblättrigem Kleesamen

badischer und österreicher

sowie in den übrigen

Feld-Sämereien

bei guten keimfähigen Qualitäten zu mäßigen Preisen bedienen zu können.

Paul Beck.

Schul-Bücher

empfeht die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Altensteig.

Altensteig.

Zehr schöne

Stedz-Zwiebel

Feuer-Bohnen

Stangen- und Busch-Bohnen

sowie sämtliche

Gartensämereien

sind, wie seit Jahren, auch heuer wieder in best bewährter Ware billigst zu haben bei

C. W. Luz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Garrweiler.

Eine schöne 3-jährige, hochtrachtige



Kalbin

hat zu verkaufen.

Witwe Henkler.

Nachruf

an **Gustav Volk von Egenhausen**, gest. am 21. Febr. 1916.

Ich hab' geliebet dich ohn' Maßen o hergeliebter Bruder du, noch kann den Schmerz ich gar nicht fassen, daß Gott dich rief zur ew'gen Ruh.

Du warst den Eltern ihre Freude stand'st treulich ihnen stets zur Seite, nun ruhest du aus von allem Leide, von allen Sorgen dieser Zeit.

Einst, wenn auch meine Stund wird schlagen und ich zieh in die Dimmelsau, werd' ich dann große Freude haben, Wenn ich dich, Bruder, wieder schau.

Gehwidmet von seiner Schwester.

Im Felde gefallen:

Wildberg: Landsturmann Fritz Koller, Maler, einz. Sohn des Wipser Heinrich Koller, in einem Felblageret.

